

Eröffnungsgottesdienst „Woche für das Leben“ am 13. April 2013 in Mannheim - Predigt Landesbischof Dr. Ulrich Fischer

- Bitte beachten Sie die Sperrfrist: Samstag, 13.04.2013 11.00 Uhr -

Liebe Schwestern und Brüder!

„Suchet der Stadt Bestes! Bemüht euch um das Wohl der Stadt! Jagt dem Schalom der Stadt nach!“ So hat uns der Prophet Jeremia zugerufen. Auf die heutige Situation bezogen könnte ich die Worte des Propheten auch so formulieren: „Gestaltet den Zusammenhalt einer Stadt! Engagiert euch für das Zusammenleben! Sorgt euch um gute Nachbarschaft!“ Sogleich fragen wir zurück: Wie kann Zusammenleben in einer Stadt gelingen, wenn das abnimmt, was Menschen wie von selbst verbindet? Die Pluralisierung und Individualisierung des Lebens schreiten voran. Der früher so selbstverständliche gesellschaftliche Kitt muss in einer stark pluralistischen Gesellschaft heute immer wieder neu angerührt werden. Dabei bedarf es vieler Akteure. Die Gründungsväter der Bundesrepublik Deutschland wollten keinen sozialen Fürsorgestaat schaffen. Vielmehr wollten sie mit dem Prinzip der Subsidiarität zu Eigenverantwortung befähigen. Viele Akteure gemeinsam sollen der Stadt Bestes suchen. Im Zusammenspiel Vieler soll das Wohl der Stadt gestaltet werden. Die in der Stadt lebenden Menschen sollen mit ihren unterschiedlichen Partizipationsmöglichkeiten Verantwortung für den Schalom der Stadt übernehmen.

Es bedarf verbindender Organisationen, innerhalb derer sich Menschen für das Leben engagieren können. Es bedarf verbindlicher Institutionen, mit Hilfe derer Menschen zu guter Nachbarschaft befähigt werden. Es bedarf gemeinsam verantworteter Rahmenbedingungen, durch welche der Zusammenhalt in einer Stadt ermöglicht wird. Wenn in einer Stadt möglichst viele Räume zur Übernahme von Eigenverantwortung geöffnet werden, dann geht es einer Stadt gut. Dann wird ihr Wohl, ihr Schalom wirklich gesucht.

Was das heißen kann, ist heute an der „Allee der Initiativen“ zu entdecken, die Sie nach diesem Gottesdienst erkunden können. Ich will hier nur drei Beispiele aus Mannheim benennen. Als ich im Jahr 1996 Dekan in dieser Stadt wurde, habe ich diese Stadt nicht auf den ersten Blick geliebt, aber ich habe den Charme des Verschiedenen schätzen gelernt, diesen Charme der Gegensätze, die sich in dieser Stadt auf so wundersame Weise gegenseitig anziehen. Und so ist es mehr als ein Zufall, dass in dieser Stadt das ökumenische Miteinander besonders herzlich und das interreligiöse Miteinander besonders fruchtbar ist. Das Neben- und Miteinander von Synagoge, Moschee und Kirche in der Innenstadt, die schon zur Tradition gewordene „Meile der Religionen“, die in vier Wochen wieder mit einer rund 250 Meter langen Tafel zur Gemeinschaft der drei monotheistischen Religionen bei Essen und Gesprächen einlädt, und das bis heute immer noch einzigartige ökumenische Bildungszentrum sanctclara mit seinen zahlreichen Veranstaltungen und mit der Pflege eines verbindlichen geistlichen Lebens in ökumenischer Geschwisterschaft sind Ausdruck des Bemühens, den Zusammenhalt zwischen Konfessionen und

zwischen Religionen in dieser Stadt zu festigen. Den Zusammenhalt einer Stadt gestalten, das kann eben nur gelingen, wenn auch die religiösen Ressourcen genutzt und das Zusammenleben von Menschen auch als geistliche Aufgabe verstanden wird.

Aber auch durch Förderung der Stadtteilarbeit können die Kirchen einen wichtigen Beitrag für das Wohl einer Stadt leisten. So geschieht dies in der Neckarstadt. Hier ist in enger ökumenischer Zusammenarbeit ein Netzwerk entstanden, das mit dem Quartierbüro Wohlgelegen und der Diakoniekirche Plus Begegnungsmöglichkeiten für Menschen in diesem Stadtteil ermöglicht, aber auch Hilfestellungen in sozialen Notlagen anbietet. Hier findet Kirche im Quartier wirklich statt. Und so ist auch die Quartierarbeit in der Neckarstadt Teil des bundesweiten Kooperationsprojekts „Kirche findet Stadt“, das von Caritas und Diakonie gemeinsam getragen und mit dem eine aktive Stadtentwicklungspolitik betrieben wird. Hier wird wirklich das Beste der Stadt gesucht, indem Kirchen sich in aktiver Gemeinwesenarbeit einbringen.

Und schließlich können wir diese „Woche für das Leben“ nicht eröffnen ohne einen Blick auf die Vesperkirche, die seit nunmehr 16 Jahren hier in der CityKirche Konkordien jährlich für vier Wochen ihre Tore öffnet. Täglich werden hier 500 Bedürftige an Tischen von mehr als 50 ehrenamtlich Tätigen bedient. Sie erfahren hier Stärkung an Leib und Seele, finden einen Ort des Gesprächs und der Andacht. Zugleich ist die Vesperkirche ein Ort, an dem die Armut einer Stadt ein Gesicht erhält, an dem die immer weiter auseinandergehende Schere von arm und reich und damit die Notwendigkeit sozialen Ausgleichs für das Zusammenleben thematisiert wird. Indem die Frage nach sozialer Gerechtigkeit wach gehalten wird, leistet die Vesperkirche einen Dienst nicht nur an den Bedürftigen dieser Stadt, sondern sie bemüht sich damit auch um das Wohl der Stadt, sucht das Beste der Stadt, jagt ihrem Schalom nach.

Die drei Beispiele mögen zeigen, wie wir als Kirchen versuchen, den Auftrag zu erfüllen, den einst der Prophet Jeremia seinen Landleuten in Babylon erteilt hat. Und indem wir dies tun, versuchen wir, in dieser Stadt und in vielen Städten unseres Landes die Sonne der Gerechtigkeit strahlen zu lassen - engagiert für das Leben. Amen.

